

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 M. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 M. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Restamtteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Neue Dokumente zur britisch-französischen Verschwörungs-Politik.

Zu den vielen Dokumenten, die einwandfrei nachweisen, daß der Krieg der Triplice mit den europäischen Zentralmächten Deutschland und Oesterreich beabsichtigt und bereits seit langem planmäßig vorbereitet war, sind in den letzten Tagen wieder einige hinzugekommen, die das Bild des schändlichen Ueberralls noch erheblich verstärken und vor allem auch immer deutlicher die hinterhältige Rolle Englands, der eigentlichen Triebkraft, offenbaren. Man hält es jetzt, wo man immer noch, trotz aller Niederlagen, den Sieg über Deutschland sicher in der Tasche zu haben glaubt, nicht mehr für nötig, Geheimnisfrämerei zu treiben, und auch von den neutralen Staaten wird manches ausgeplaudert, das wir eigentlich nicht erfahren sollten. So berichten Schweizer Blätter, daß nach Aussage des französischen Botschafters in Bern Frankreich bereits vor mehreren Monaten der Schweiz die Versorgung mit Getreide für den Kriegsfall angeboten habe. Nicht minder interessant ist eine Feststellung, die bereits vier Wochen vor Kriegsausbruch ein in England lebender Deutscher in einem Geschäftsbriefe an einen deutschen Geschäftsfreunde machte, nämlich, daß Frankreich schon vor Monaten fünfzigtausend algerische, tunesische und marokkanische Soldaten als Arbeiter in das östliche schon mit Belgiern und Italienern überfüllte Industriegebiet, und zwar auf einmal geworfen habe. Mit anderen Worten: Frankreich hat bereits monatelang vor dem Ausbruch des Krieges zwei kriegstarke afrikanische Armeekorps an unserer Grenze aufgestellt. Der Schreiber dieses Briefes gibt ferner auf Grund umfassender Kenntnisse des englischen Lebens eine Schilderung der innerpolitischen Zustände Großbritanniens, aus denen, obwohl der Brief zu einer Zeit geschrieben worden ist, in der noch kein Mensch an Krieg dachte, in überraschender Schärfe hervorgeht, was England und seine festländischen Marionetten, Frankreich, Rußland, Belgien, in den Krieg getrieben hat. Es heißt in dem Schreiben wörtlich: Das Land hier steht in einer kolossalen Krisis, geht sozial rapid dem Abgrund zu und sucht durch glänzende äußere Verschleierungsmaschinen das auf dem

Zeitland gegen uns Deutsche angerührte Unheil, das nur ein Blinder nicht rasch und rascher heranrollen sieht, nach alter Praxis von sich abzuschieben. Die Geschäfte liegen ähnlich danieder, kein Mensch legt neue Kapitalien an und jeder behilft sich mit den 1½ oder 2 v. H., welche die Banken für übergebene bare Gelder bei dreimonatlicher Kündigung zahlen. Die 4 v. H. kanadische Anleihe bleibt ungezeichnet. Megilo kostet täglich über 100 000 Pfund. Haiti gleitet gänzlich in die Hände der Jantees. In der City vergeht keine Woche ohne Pleite von alten Häusern mit Millionen und Abermillionen von Verlusten. Fast drei Millionen Menschen hungern in England allein. Kurz, alles wartet auf den emsig geschürten Konflikt auf dem Festlande. Eine Farce comme il faut ist der Kieler Besuch. Fast eine blutige Farce. Denn man spielte mit der Möglichkeit, wenn nur die Russen rechtzeitig loszögen, mit den drei übermächtigen Geschwadern Kopenhagen, Kiel, Alval in der Ostsee lahmzulegen. — Diesen Brief, der doch wirklich kaum Vorwürfe gegen England enthalten sollte und konnte, hat der sich überstürzende Gang der Ereignisse aber zu einer furchtbaren Anklage gestaltet. Die in ihm geschilderten wirtschaftlichen Nöte und Wirren des Inselreiches, verstärkt durch die innerpolitischen Schwierigkeiten, haben die bedrängte Regierung aus Gründen niedriger Selbstsucht veranlaßt, den europäischen Krieg zu entfesseln, zugleich in der Hoffnung, auf Kosten Deutschlands, aber auch der eigenen Verbündeten, das Land zu bereichern. Bis jetzt haben die verschlagenen Rhetoriker der Grey und Konsorten ihr Land und Volk nur betrogen. Das Geschäftsleben stockt, Handel und Industrie stehen still, die Arbeitslosigkeit, das Elend der Massen wächst ins Ungeheuerliche. Der trotz aller Siegesmeldungen nicht mehr anzuhaltende Marsch der Wahrheit, die Gewißheit, samt allen Verbündeten auf dem Festlande hoffnungslos geschlagen zu sein, wirkt außerordentlich deprimierend auch auf das Wirtschaftsleben. Und die Untertane einschlägiger Politiker, wie die bekannte Anklagerede des aus Anlaß des Krieges zurückgetretenen Ministers Burns, der das britische Imperium und Kolonialreich auf den französischen Schlachtfeldern zusammenbrechen sieht, erhöhen die Besorgnis und den Unwillen der Bevölkerung auf das Stärkste. Das alte Sprichwort: „Wer andere eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“, wird hoffentlich und es hat den Anschein! wieder einmal seine Wahrheit erweisen.

Aus dem Großen Hauptquartier.

3. September. (W. B.)

Bei der Wegnahme des hoch in Felsen gelegenen Sperrforts Givet haben sich, ebenso wie im Kampf um Namur, die von Oesterreich zugesandten schweren Motorbatterien durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt; sie haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet.

Die Sperrbefestigungen Hirson, Les Ayvelles, Conde, La Fere und Laon sind ohne Kampf genommen; damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich außer der Festung Maubeuge in unsern Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet.

Die Kavallerie der Armee des Generalobersten von Klud streift bis Paris. Das Westheer hat die Aisne-Linie überschritten und jetzt den Vormarsch gegen die Marne fort; einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen der Generalobersten von Klud, von Bülow, von Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzug auf und hinter die Marne; vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete er im Anschluß an Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Seevingen haben immer noch starken Feind in besetzten Stellungen in französisch-Lothringen gegenüber. Im oberen Elsass streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten von Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich; sie ist bereits auf 90 000 Mann gestiegen. Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den preussischen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich gar nicht übersehen. Aufsehnend sind nicht zwei, sondern drei russische kommandierende Generale gefangen. Der russische Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Der Generalquartiermeister: von Stein.

Ein Aufruf des Präsidenten Poincaré.

Paris, 3. September. (W. B. Nichtamtlich.) Präsident Poincaré und die Regierung richteten folgenden Aufruf an das Land:

Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.
Deutsch von Ludwig Wechsler.

18.

„Stimmt“, lachte die Künstlerin. „Gestatten Sie jetzt, daß ich Ihnen meinen Freund, Mr. Uzali, vorstelle. Mr. Uzali nennt sich selbst einen Häuptling oder dergleichen von der Insel Borneo und es ist mir ein Rätsel, wie er es fertigbringt, seinen Pflichten, die er zweifellos in der Heimat hat, nachzukommen und trotzdem sechs Monate im Jahre in England zu verbringen. Hat mich auch nicht zu kümmern, werden Sie wohl sagen.“

Uzali nickte vollkommen ruhig mit dem Kopfe, was Beatrice trotz ihrer Erregung nicht entging. Das liebenswürdige, höfliche Auftreten des Malanen überraschte sie aufs Höchste.

„Ich bin in England erzogen worden“, sprach er in tadellosem Englisch. „Mein Vater ist vielfach vom Unglück heimgeführt worden und mein Vater war ein aufgellarter Mann. Aus diesem Grunde schickte er mich nach England, um die hiesige Schule zu besuchen. Der arme Mann träumte davon, daß ich eines Tages wieder die Fäden der Herrschaft in meiner Heimat würde ergreifen können; aber dieser Tag wird wohl niemals anbrechen.“

Beatrice war selbst erstaunt, als sie zehn Minuten später heiter und ungezwungen mit dem Fremden plauderte. Es entging ihr dabei nicht, daß seine schwarzen Augen fast unablässig an einem Schmuckstück haften, das sie um den Hals trug. Es war ein an einer feinen goldenen Kette hängender Schmetterling aus dunkelblauem Email, dessen Flügel aus sehr schönen Diamanten bestanden. Man sah aber nur einen Flügel, der zweite schien abgebrochen zu sein. Beatrice konnte nicht umhin, eine Bemerkung über Uzalis offensichtliches Interesse zu machen.

„Sie bewundern meinen Schmetterling?“ fragte sie. „Das Gegenteil wäre ja unmöglich, denn die Arbeit ist eine auffallend schöne“, erwiderte Uzali ernst. „Ich in-

teressiere mich für solche Dinge, denen ich viele eifrige Studien im Leben gewidmet habe. Vielleicht ist Ihnen auch die Geschichte dieses Schmetterlings bekannt?“ Wissen Sie, woher er stammt?“

„Nein“, gestand die junge Dame. „Ich trage ihn häufig, weil er mir ausnehmend gefällt.“

„Und wissen nicht, woher er stammt?“

„Ich weiß nichts weiter, als daß ich ihn von meinem Onkel zum Geschenk erhielt.“

Ein Blick brach aus den schwarzen Augen des Malanen, aber schon hatte er sie auf seinen Teller gelenkt, den er gelegentlich zu betrachten schien.

„Sie sind glücklich zu schätzen, daß Sie einen solchen Onkel besitzen“, meinte er nach einer Weile; „und ich möchte wohl wissen, ob ich die Ehre habe, ihn zu kennen.“

„Sehr wahrscheinlich.“ Sprach Beatrice, die jegliche Furcht verloren hatte, offen. „Meinen Onkel kennen viele Leute. Er ist der Schiffseigentümer Samuel Flower.“

Uzali gab keine Antwort. Aber Wilfried, der neben ihm saß und ihn aufmerksam beobachtete, sah, daß sich die Wangen des Malanen dunkel färbten und seine schwarzen Augen purpur schimmerten.

„Den Namen kenne ich tatsächlich“, sagte Uzali dann; aber ich kenne ja so viele Menschen. . . Und kam es Ihnen niemals in den Sinn, Ihren Onkel nach der Geschichte dieses Juwels zu fragen? Was würden Sie aber sagen, wenn ich Ihnen das fehlende Stück dazu vorlegen könnte?“

Beatrice blickte den Sprecher hastig an und meinte: „Wie seltsam! Aber Sie scherzen wohl nur?“

Uzali schüttelte mit ernster Miene den Kopf und holte ein grünes Paket aus der Brusttasche seines Fracks, dem er ein klein zusammengefaltetes Stück Wachsleder entnahm. Er schlug dieses auseinander und enthüllte ein mit Diamanten besetztes Stück Gold in der Form eines Schmetterlingsflügels.

„Wir huldigten seltsamen Gebräuchen in meiner Heimat“, sagte Uzali mit leichtem Lächeln; „und unsere Prie-

ster und Gelehrten verkündeten eine Philosophie, die mit jener des zivilisierten Westens nichts gemein hat. . . Nicht als würde ich mich auch zu ihr bekennen; aber das kommt hier schließlich nicht in Betracht. Ich denke, es wird Sie interessieren, wenn Sie sich überzeugen, daß dies der fehlende Teil Ihres Schmuckes ist. Ich schlage Herrn Mercer als Schiedsrichter vor, und vielleicht haben Sie die Güte, Ihren Schmetterling einen Moment abzulegen.“

Beatrice willigte ohne weiteres ein. Ihre Neugierde war erregt und jede Furcht nunmehr von ihr gewichen. Mit zitternden Fingern löste sie das Schmuckstück von der feinen goldenen Kette, an der es hing und legte es auf das Tischchen. Wilfried griff danach und fügte die beiden Bruchstücke aneinander. Kein Zweifel, sie paßten vollkommen zusammen.

„Die Sache liegt klar auf der Hand“, ließ sich Mercer nach einer kurzen Pause vernehmen. „Diese zwei Stücke bildeten einst ein Ganzes. Doch wem gehört der Schmetterling nunmehr? Mr. Uzali, erheben Sie Anspruch auf das Ganze oder wollen Sie Miß Galloway auch Ihren Teil abtreten?“

„Für den Augenblick tue ich weder das eine noch das andere“, erklärte Uzali gelassen, „sondern möchte Miß Galloway nur bitten, mir das Schmuckstück anzuvertrauen, damit ich den fehlenden Flügel ansehen lassen könne, worauf ich ihr das ganze Schmuckstück zuwenden werde. Als Belohnung sozusagen würde ich das Anliegen an Miß Galloway richten, ihren Onkel zu fragen, auf welche Art der Schmetterling in seine Hände gelangte.“

„Vielleicht wissen Sie es sogar schon“, lächelte Beatrice.

Doch Uzali ging nicht auf ihren Scherz ein, sondern meinte: „Ich glaube an keinerlei überirdische Mächte und erwähnte nur, daß es weise Männer in meiner Heimat gibt, die solche besitzen. Wenn Sie mir jetzt Ihren Schmetterling anvertrauen wollen, so erhalten Sie ihn in einigen Tagen in seiner ganzen ursprünglichen Schönheit zurück.“

Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen, dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzuge gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschlusse. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Indessen wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden; ohne die Furcht, nachzulassen, ohne Aufschub oder Schwäche wird der heilige Kampf für die Ehre der Nation und die Ehre des verletzten Reiches weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert. Wenn einige von ihnen bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Lücken sofort von den Depots aus wieder ausgefüllt worden. Der Aufruf von Rekruten sichert neue Quellen von Menschenenergie.

Widerstand und Kampf, das soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein. Widerstand und Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindungen unserer Feinde mit der Welt abzuschneiden. Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leiten. Überall werden sich zum Schutze der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder erheben, um diesem furchtbaren Kampfe seine ganzen Kräfte und seine Wirksamkeit zu verleihen.

Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand zum Handeln behält. Auf Wunsch der Militärbehörden verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkt Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlamentes auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen den Sammelplatz der nationalen Einheit zu bilden. Die Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des besetzten Lagers durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewunderungswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Kampfbereitschaft zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Pflichten gewachsen ist.

Franzosen! Zeigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen, wir werden ihn erringen durch den unermüdbaren Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will, die, um zu leben, weder vor Leiden noch vor Opfern zurückschreckt, ist sicher zu siegen.

Der Aufruf ist von Poincaré und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Die Flucht aus Paris.

Berlin, 3. September. (Privat-Telegramm der „Ztg.“) Der Tag, an dem Deutschland diesmal die Erinnerung an Sedan in ganz besonderem Sinne gefeiert hat, hat ihm die Kunde gebracht von der Niederlage einer französischen Armee, die zehn Armeekorps umfaßt, also ungefähr 400 000 Mann, hat die Kunde gebracht vom großen Erfolge unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten, und an diesem Sedan-Tage hat die französische Regierung den Beschluß gefaßt, ihren Sitz von Paris nach Bordeaux zu verlegen, mit anderen Worten: aus Paris zu fliehen, denn eine erzwungene Flucht ist es, eine Flucht nach der Stadt, in die sich 1870, in jenem Kriege, der am 19. Juli begonnen hatte, die damalige französische Regierung erst in den letzten Tagen vor dem völligen Zusammenbruch am 9. Dezember zurückzog. In dem Augenblick, wo der Deutsche Kaiser bei seiner siegreichen Armee eingetroffen ist, ist die französische Regierung gezwungen, aus Paris zu fliehen. Das sagt genug und wird zu den Franzosen und zu ihren Verbündeten und auch zu den Neutralen, von denen mancher noch schwankt und keine feste Stellung gewonnen hat, noch eindrucksvoller sprechen, als die einzelnen Berichte über Schlachten, deren Gesamtwirkung u. a. diese Flucht der französischen Regierung aus Paris ist. Denn davon ist nichts wegzulügen, und daß die französische Regierung jetzt in Bordeaux sitzt, ist ein von keiner Sophisterei wegzustreitendes Symptom. Der Aufruf an die Franzosen, den Herr Poincaré und seine Minister erlassen haben, macht zwar den Versuch, den Rückzug nach Bordeaux für Vorhüt, den besseren Teil der Tapferkeit, auszugeben. Auch dieser Aufruf wirkt auf jeden Nichtfranzosen und wahrscheinlich auf einen großen Teil der jetzt dort in verzweifelter Stimmung befindlichen Franzosen selbst wieder recht unwahr und theatralisch. Wenn es wahr wäre, was der Aufruf behauptet, daß keine der französischen Armeen in ihrem Bestande erschüttert sei, dann hätte die Regierung nicht nötig, Paris zu verlassen, und die ganze Unwahrheit und verbundene Vertuschung der Sachlage spricht wieder aus dem Saße, daß die russische Armee weiter vorrückt, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen. Welche Verblendung und welche Stirn gehört dazu, in dem Augenblick, wo die deutschen Armeen auf dem Marsche nach Paris sind und es in wenigen Tagen erreicht haben werden, und die russische, nach Ostpreußen vorgeschobene Armee eine der größten Niederlagen aller Zeiten erhalten hat, von einem entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu sprechen. Nach solcher Verblendung und solchen Phrasen mag man auch bewerten, wieviel Kraft hinter dem Willen zu unermüdbarem Widerstand steckt.

Paris, 3. September. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Agence Havas“ meldet: Der Präsident der Republik und die Regierung haben Paris heute nacht verlassen und sich nach Bordeaux begeben.

Paris, 3. September. Infolge der Aufforderung des Präsidenten des Munizipalrates, Frauen und Kinder fortzuschicken, herrscht an den Bahnhofen ein ungeheurer Andrang. Die Plätze müssen vorausbestellt werden. Die Jahrgäste müssen am Bahnhof acht Stunden und länger warten, ehe sie abfahren können. Die Züge brauchen von Paris 20 Stunden bis Lyon, 36 bis Marseille.

Allerlei Meldungen.

Unser Kaiser bei seinen Truppen.

Am Sedan-Tage trafen sich der Kaiser und der Kronprinz bei Sorbey (südöstlich von Longuyon). Der Kaiser fuhr dann im Kraftwagen weiter zum Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, dessen Kommandeur Prinz Oskar ist; dort hielt er eine Ansprache, die mit Hurra und der Nationalhymne endete, während die Sonne golden unterging und die Kanonen von Verdun herüberdröhnten.

Zum Siege unserer Waffenbrüder.

Wien, 3. September. (W. B.) (Nichtamtlich.) Die Blätter begrüßen den durchschlagenden Erfolg der Armeen Auffenberg und Dankl als ein hochbedeutsames Ereignis, das nicht nur in der Monarchie, sondern auch bei den Verbündeten freudige Empfindung hervorrufen werde. Durch den Sieg der Armeen Auffenberg und das von siegreichen Gefechten begleitete Vordringen der Armee Dankl bis Lublin erscheine das Ziel der Angriffsoperationen zwischen Zug und Weichsel vollständig erreicht. Was den noch fortwährenden Kampf in Ostgalizien betreffe, so sei die Zuversicht wohl begründet, daß es binnen kurzem gelingen werde, auch die in der Umgebung von Lemberg stehenden Truppenmassen niederzuwerfen.

Das „Fremdenblatt“ stellt fest, daß nunmehr durch die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen und der deutschen Truppen gegen Rußland und durch die durchschlagenden Erfolge Deutschlands an der Westfront der gemeinsame russisch-französische Operationsplan vollständig zunichte gemacht sei. Die in drei Linien geplante Offensive der Russen — eine gegen Ostpreußen, die zweite gegen Preußen von Rußisch-Polen aus, die dritte gegen Galizien — sei gründlich gescheitert.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die Oesterreicher in der großen Schlacht ungefähr 50 000 Gefangene und etwa 200 Geschütze erbeutet haben.

Das deutsche Stutari-Detachement in Wien.

Wien, 3. September. (W. B.) (Nichtamtlich.) Die Offiziere des deutschen Stutari-Detachements mit Major Schneider an der Spitze wurden heute vom Kaiser in Privataudienz empfangen. Sie folgten dann einer Einladung des deutschen Botschafters von Tschirschky zum Frühstück und besichtigten später unter Führung österreichischer Kameraden die Stadt, überall von der Bevölkerung sympathisch begrüßt. Die strammen deutschen Soldaten waren allenthalben Gegenstand begeisterter Kundgebungen.

Selbst mit Geld sucht Frankreich Italien zu kaufen.

Frankreich hat, wie man uns berichtet, der italienischen Regierung durch eine Bankgruppe eine Anleihe von einer Milliarde und mehr zu guten Bedingungen offerieren lassen. Ministerpräsident Salandra hat die Offerte mit dem Hinweis abgelehnt, daß Italien nicht die Absicht habe, eine auswärtige Anleihe aufzunehmen.

Papst Benedikt XV.

Rom, 4. September. Sobald die Abstimmung des Konklaves beendet war, durch welches der Kardinal della Chiesa zum Papst gewählt war, wurde Monsignore Boggiani, der Sekretär des Konklaves, mit dem Zeremonienmeister in die Sixtinische Kapelle geführt. Der Dekan des heiligen Kollegiums, die Doyen, Kardinalpriester und Kardinaldiakone verbeugten sich vor dem Sitze des Kardinals della Chiesa und fragten ihn nach den althergebrachten Formen, ob er die Wahl zum Papste annehme. Auf die eingehende Antwort wurden alle Baldachine auf den Sitzen der Kardinele herabgeschlagen und nur derjenige Chieffas belassen. Dieser antwortete auf die Frage des Dekans des heiligen Kollegiums, daß er den Namen Benedikt XV. annehmen wolle. Boggiani nahm mit Beihilfe der Zeremonienmeister das offizielle Protokoll der Wahl und der Annahme der Wahl auf. Darauf ging der Papst in die Einkleidungskammer, wo er die weißen Strümpfe, rote Schuhe, das weiße Gewand und die rote Rosette anlegte. Der Kardinal della Volpe, der Doyen und die Diakone legten ihm die rote, goldgestickte Stola an. Darauf kehrte der Papst in die Sixtinische Kapelle zurück und setzte sich auf den Thron an der letzten Stufe des Altars, um die Huldigung der Kardinele entgegenzunehmen, die ihm zuerst den Fuß küßten und dann die Hand. Schließlich umarmte der Papst sie und segnete sie. Der Kardinal della Volpe führte den Finger des Papstes in den Fischerring, den der Papst dann Monsignore Demoiso übergab, um seinen Namen eingravieren zu lassen. Darauf schritt der Papst, gefolgt von den Kardinalen, bis zur Sixtinischen Kapelle, begab sich in seine Gemächer und dann in das Innere der Peters-Kirche, um den Segen zu erteilen. Danach kehrte der Papst in die Sixtinische Kapelle zurück, wo die Kardinele ihm zum zweiten Male Gehorsam gelobten.

Giacomo della Chiesa ist am 21. November 1854 als Sohn des Marchese Giuseppe und der Marchesa Giovanna Migliorati in Genua geboren. In seiner Vaterstadt durchlief er das Gymnasium, das Lyceum und die Universität und promovierte als Doktor der Rechte. Einige Monate danach begann er auf dem Kollegium in Capranica theolo-

gische Studien. Nachdem er den Licenciaten der Theologie gemacht hatte, erhielt er am 31. November 1878 die Priesterweihe und trat dann in die ablige theologische Akademie ein. Er wurde als Eleve in das Sekretariat für besondere kirchliche Angelegenheiten aufgenommen, dessen Sekretär Rampolla war. Als dieser zum Nuntius in Spanien ernannt war, nahm er della Chiesa als Nomenclatur-Sekretär nach Madrid, wo dieser bis 1887 verblieb. Als Rampolla von Leo XIII. zum Kardinal-Staatssekretär ernannt wurde, berief er della Chiesa in das Sekretariat. Dieser durchlief hier verschiedene Grade, bis zum Substituten des Staatssekretariats, was er während der letzten Sedisvakanz und des ersten vier Jahre bei Pius X. blieb. Nach dem Tode des Kardinals Rampolla wurde della Chiesa am 16. Dezember 1907 als sein Nachfolger zum Erzbischof von Bologna gewählt, erhielt am 22. Dezember 1907 die Bischofsweihe durch den Papst und wurde am 25. Mai 1914 zum Kardinal und Vorfigenden der Kongregationen der Konzils-Zeremonien ernannt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. September 1914.

* Aus dem Kurhause. Die Frühkonzerte an den Quellen fallen von Montag, den 7. d. M., aus.

* „Bermittelt“. Das in den Verlustlisten aufgeführte Wort „Bermittelt“ bejaht nach einer amtlichen Aufklärung lediglich, daß dem Truppenteil zurzeit der Meldung der Verbleib des so Bezeichneten nicht bekannt war. Daraus ist aber noch nicht ohne weiteres anzunehmen, daß der Vermittelte in Gefangenschaft geraten wäre. Es kann vielmehr bei jedem Gefecht geschehen, daß Leute von ihren Truppenteilen aus irgendwelchen Ursachen, vielleicht zur Ueberbrückung einer Meldung, abgesprengt werden und ihn erst nach längerer Zeit, unter Umständen erst nach Tagen, wiederfinden. Ferner werden Verwundete häufig in ein Lazarett verbracht, ohne daß ihr Truppenteil sofort hiervon Kenntnis erlangt, erst nach einiger Zeit ergibt sich aus den Lazarettmeldungen, daß sich der „Bermittelte“ in Wirklichkeit in einem deutschen Lazarett befindet, wo jeder der besten Pflege versichert sein darf. In allen Fällen wird die Richtigstellung des Sachverhalts mit der größten Beschleunigung herbeigeführt und bekannt gemacht.

* Feldpostkarten. Von der Reichsdruckerei sind Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer hergestellt worden. Sie sind bei sämtlichen Postämtern, Postagenturen, Posthilfsstellen und amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen zum Preise von 5 $\frac{1}{2}$ für je 10 Doppelposten erhältlich. Die Neueinrichtung hat den Zweck, den im Felde stehenden Kriegsteilnehmern die Mühe des Adressenschreibens abzunehmen. Aus diesem Grunde haben die Absender der Doppelposten die Adresse auf dem Antwortteil der Karte zu schreiben. Die Feldpostkarten mit Antwort können auch von den Privatunternehmungen hergestellt und vertrieben werden; sie müssen aber im Vordruck und in der Farbe genau mit den amtlichen Formularen übereinstimmen und dürfen in Form, Größe und Stärke von diesen nicht wesentlich abweichen.

* Die Austunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten bittet uns, unseren Leserkreis darauf aufmerksam zu machen, daß die Postkarten, welche zur Verteilung an die Kriegsteilnehmer gelangen sollen, in jeder Anzahl bei der Austunftstelle Wiesbaden, Friedrichstraße 35, zu haben sind. Sie werden auf Wunsch auch versendet. Sie sollen jedem Feldpostbrief beigelegt werden, damit sie zu möglichst weiter Verbreitung gelangen. Die Bitte ergeht insbesondere auch an die Geschäfte, welche Sendungen an die Soldaten übernehmen (Zigarren, Schokolade usw.). Auch sie können das Werk durch Beilage einer solchen Postkarte fördern. Die Wirksamkeit der geschaffenen Einrichtung ist wesentlich dadurch bedingt, daß möglichst zahlreiche Meldungen seitens der Soldaten selbst bei der Austunftstelle einlaufen. Bis jetzt hat sie die Nachrichten über das Wohlbefinden einzelner mühsam durch den Verkehr mit verwundet in den Lazaretten liegenden Soldaten erhalten und durch Benachrichtigung der Angehörigen schon manche Sorge zerstreut. Sobald die Feldpost besser arbeiten kann, hofft sie aber diese Nachricht direkt zu erhalten und an die Anverwandten weiter geben zu können, um dadurch ein Moment der Beruhigung in die bange Erregung zu bringen, welche über vielen Tausenden auch in unserem engeren Vaterland Nassau liegt.

Es ist immer noch eine große Anzahl von Gemeinden im Rückstand mit der Einsendung der Listen der der Gemeinde angehörigen im Felde stehenden nassauischen Soldaten. Es wird dringend ersucht, die Listen sobald als irgend möglich an die Austunftstelle für im Felde stehende Nassauische Soldaten, Wiesbaden, Friedrichstraße 35, einzusenden. Nur durch die Vollständigkeit des der Austunftstelle übermittelten Materials ist es dieser ermöglicht, den Fortschritt an sie herantretenden Anfragen — sie ergeben schon jetzt zu Hunderten jeden Tag — gerecht zu werden. Auch sei darauf aufmerksam gemacht, daß telefonische Anfragen von außerhalb unterbleiben sollen. Es ist nicht möglich, wenn die Austunftsuchenden sich zu Hunderten drängen, in der Kürze der Zeit die Namen zu finden, zumal wenn man berücksichtigt, daß durch das Telephon vielfach die Namen nur undeutlich verstanden werden.

* Frachtermäßigungen. Mit Gültigkeit vom 31. August tritt aus Anlaß des Kriegausbruches zunächst auf den Strecken aller deutschen Staatsbahnen, der Cronberger, Jarge-Begejader Eisenbahn, der Kerkerbahnbahn und Kreis Oldenburger Eisenbahn ein Ausnahmetarif (Sonderausgabe 2 m) für Roggenmehl und Weizenmehl in Kraft, der Fracht ermäßigungen von 401 Km. an für Warenladungen von mindestens 10 To. gewährt.

— Ueber den Fahnenhymnus ergeht nachstehende zeitgemäße Anweisung: Es ist gewiß angebracht und erfreulich, daß beim Eintreffen von gewichtigen Siegesnachrichten allenthalben die Fahnen aufgezogen werden zum Ausdruck

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

der allgemeinen Freude und als Zeichen der Ehrung und des Dankes gegenüber unseren wackeren Helden. Nun ist aber die Frage: Wie lange soll die Flagge gehißt bleiben? Läßt man sie einfach dauernd hängen, so verliert der festliche Eindruck ganz erheblich. Wir müssen auch mit der Möglichkeit rechnen, daß einmal ungünstige Nachrichten von der Front kommen könnten und da wäre es doch gar zu peinlich, wenn wir dann die Fahnen einziehen müßten. Ich erlaube mir daher, um ein gleichmäßiges Verfahren einzuführen, folgenden Vorschlag: Heute werden alle Flaggen eingezogen. Kommt dann wieder einmal eine gewichtige Siegesnachricht, dann wieder heraus damit, und zwar sofort und allgemein. Am Abend des betreffenden Tages aber ziehen wir die Fahnen sämtlich ein. Nur wenn die Nachricht erst im späten Nachmittage eintrifft oder wenn der nächste Tag ein Sonntag ist, lassen wir die Fahnen diesen Tag noch drauhen. Wenn wir es alle mit dem Flaggen so, wie hier vorgeschlagen, halten, dann werden wir alle viel mehr Freude daran haben als jetzt, wo unsere Freude- und Umgebung sozusagen zu versumpfen droht.

Darlehensstassenscheine zu 2 und 1 M. Durch einen unter dem 31. August nachträglich bekanntgegebenen Beschluß des Bundesrats ist die Reichsschuldenverwaltung nunmehr ermächtigt worden, außer den Darlehensstassenscheinen zu 5 M und zu 20 M auch solche auf Beträge zu 2 und 1 M auszustellen. Dazu wird bemerkt: Nach dem die Silberausprägung wesentlich vermehrt und erhebliche Beträge kleiner Geldmünzen in den Verkehr geleitet sind, soll die Ausgabe von Darlehensstassenscheinen in Beträgen von 2 und 1 M ein weiteres Mittel darstellen, um dem Mangel an kleinen Geldzeichen, der sich in der ersten Zeit nach dem Kriegeausbruch zeigte, zu beseitigen. Die Darlehensstassenscheine fließen bekanntlich im Austausch gegen Reichsbanknoten an die Reichsbank, so daß diese in die Lage kommt, auch die kleinen Darlehensstassenscheine in geeigneter Weise dem Verkehr zu übergeben. Mit der Ausgabe dieser kleinen Darlehensstassenscheine wird in den nächsten Tagen begonnen, und zwar zunächst mit solchen zu zwei Mark.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die ihm unterstellten Behörden angewiesen, bei den Bestrebungen, unter den jetzigen Verhältnissen Arbeitsgelegenheit zu schaffen, ihr Augenmerk besonders auch der Vergebung von Arbeiten und Lieferungen an Handwerker und Handwerkervereinigungen zuzuwenden.

Die Nießer Einwohner, welche auf Veranlassung der dortigen Militärbehörde die Stadt räumen mußten und im Launus, am Rheim usw. Unterkunft fanden, scheinen sich nicht überall sonderlich beliebt zu machen. So wird z. B. aus Oberlahnstein lebhaft über sie geklagt. Das dortige Tagblatt schreibt: „Trotz freundlicher Aufnahme benehmen die Gäste sich in unerschämter Weise, machen sich in französischer Sprache über ihre Wirte lustig, stehlen Obst und verüben mehr dergl. Streiche. Mit einer energischen Maßregel gegen die Fremden wäre vielen braven Mitbürgern gedient.“

1813 — 1870 — 1914. Ein seltsames Spiel des Zufalls! Die einzelnen Ziffern dieser drei Jahreszahlen zusammengefaßt — also 1 und 8 und 1 und 3 usw. — ergeben die Zahl 44. Und 44 Jahre Frieden waren uns seit dem Kriege 1870 bechieden gewesen.

Ausübung der Jagd in Hessen. Amtlich wird uns mitgeteilt, daß in der Provinz Rheinhessen die Ausübung der Jagd bis auf weiteres gänzlich untersagt ist. Eine Ausübung der Jagd in den Kreisen der Provinzen Starlenburg und Oberhessen durch Angehörige neutraler Staaten kann von Fall zu Fall gestattet werden. Angehörige solcher Staaten, die sich mit Deutschland im Kriegszustand befinden, dürfen die Jagd im ganzen Großherzogtum bis auf weiteres nicht ausüben — auch dann, wenn sie Pächter oder Eigentümer heijlicher Jagden sein sollten.

Sendungen von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für mobile Truppenteile und deren Angehörige sind beim Ersatztruppenteil, für die mobilen Landsturm- und Landwehrbataillone beim zuständigen Bezirkskommando zur Weiterbeförderung abzugeben. Die Beförderung derartiger Gegenstände erfolgt durch die Ersatz-Truppenteile bzw. Bezirkskommandos, nicht durch die Feldpost, sondern nur als Bahngut. Einzelne Privatpersonen haben bisher die Absendung solcher Pakete durch die Feldpost dadurch erreicht, daß die Sendung mit einem Militärdienststempel versehen wurde. Dies ist hinfort nicht mehr möglich. Mit der Feldpost kann die Absendung nicht stattfinden.

Der neue Komet. Die Sternwarte auf dem Heidelberger Königstuhl teilt der „Frankf. Ztg.“ mit: Der auf der Meteorologischen Station in Plewma gefichtete Komet, der bereits mit bloßem Auge sichtbar ist, wurde von der hiesigen Sternwarte schon seit längerer Zeit beobachtet. Es ist der Komet de la Van, der am 17. Dezember 1913 in La Plata entdeckt wurde, als er noch sehr weit von der Erde entfernt war. Er hat inzwischen seine Bahn hinter der Sonne herum vollendet und ist seit einigen Wochen am Nordhimmel unterhalb des Pols wieder sichtbar geworden. Er ist etwa von dritter Größe, zeigt einen breiten, etwa 4 Grad langen Schweif und wird durch den unteren Teil des Sternbildes des großen Bären seiner Sonnennähe zu streben. Die Stellung tritt am 28. Oktober ein.

Zehn Gebote des Nichtkämpfers. Der bekannte Schriftsteller Reinhold Ortmann stellt in den „Münch. Neuest. Nachr.“ folgende Gebote für Nichtkämpfer auf:

1. Du sollst unerschütterlich sein in dem Vertrauen auf den Sieg der gerechten Sache deines Volkes und du sollst ohne Ruhmredigkeit dies Vertrauen auch den Kleinmütigen in deiner Umgebung mitzuteilen wissen.
2. Du sollst allezeit eingedenk sein, daß du in der schweren Zeit der Prüfung dir selber und deinen persönlichen Interessen nicht besser dienen kannst, als indem du alle deine Kräfte und Gaben dem Wohl des Vaterlandes nutzbar machst.
3. Du sollst mit offener Hand der heldenmütigen Verwundeten gedenken, die für dich und deinen Herd gekämpft und geblutet haben.
4. Du sollst nicht abseits stehen, wenn es gilt, für die notleidenden Angehörigen der ins Feld gezogenen Krieger zu sorgen.
5. Du sollst rechtschaffen, und wenn es sein muß, mit Selbstverleugnung allen deinen Verpflichtungen nachkommen, vor allem gegen diejenigen, die wirtschaftlich schwächer sind als du.

men, vor allem gegen diejenigen, die wirtschaftlich schwächer sind als du.

6. Du sollst nachsichtig sein gegen deinen Schuldner, wenn die Not der Zeit es ihm zeitweilig unmöglich macht, dir gerecht zu werden.

7. Du sollst nicht persönlichen Vorteil ziehen wollen aus der Not deines Volkes. Denn wer in solchen Zeiten danach trachtet, sich zu bereichern, der handelt ehrlos und verbrecherisch an seinem Vaterland.

8. Du sollst für dich und deine Angehörigen auf jeden Luxus und auf alles üppige Wohlleben verzichten, so lange Hunderttausende deiner Brüder für dich Mühlsal und Entbehrung leiden.

9. Du sollst dem feindlichen Gefangenen begegnen, wie du willst, daß deinen in Feindesland gefallenen Brüdern begegnet werde.

10. Du sollst keinen anderen Nachrichten Glauben schenken als denen, die von berufener Stelle beglaubigt sind. Die deutsche Heeresleitung belügt dich nicht. Dankbar und ohne Ueberhebung sollst du jeden Erfolg der deutschen Waffen hinnehmen. Eine ungünstige Kunde aber oder ein schweres Leid, das höherer Wille durch den Verlust eines teuren Angehörigen über dich verhängen könnte, sollst du mit jener edeln Standhaftigkeit und jenem hohen Mut tragen, die allein des deutschen Mannes und des deutschen Weibes würdig sind.

Frankfurt a. M., 3. September. Wie tief der Krieg in das Völklerleben einschneidet, beweist die ungemein große Zahl der Flüchtlinge, die das Kriegsgebiet verlassen. Täglich passieren mehrere hundert österreichische, belgische und italienische Familien den hiesigen Hauptbahnhof, um in ihre Heimat, zu Verwandten oder in eine ungewisse Fremde zu flüchten. Die Leute sind fast ausnahmslos aller Mittel entböhrt und sind deshalb auf die Mildtätigkeit der deutschen Behörden angewiesen. Unter den Flüchtlingen befinden sich auch viele Kinder, deren Eltern tot oder verstorben sind und die nun mit ihren Bekannten und Nachbarn einem ungewissen Schicksal entgegen fahren. Seitens der deutschen Eisenbahnverwaltungen wird den armen Flüchtlingen jede Erleichterung verschafft. — Seit dem Beginn des Krieges gab der Verlag der „Frankfurter Nachrichten“ neben der regelmäßigen Morgenausgabe noch zu Mittag und am Abend besondere Extranummern für 5 S das Stück heraus. Das Generalkommando hat nunmehr verfügt, daß die „Frankfurter Nachrichten“ nur einmal täglich erscheinen dürfen, weil sie militärische Artikel ohne Genehmigung des Generalkommandos veröffentlichen haben.

Der erzberbere Pfälzer. „Du“ fragt am Bahnhof zu Landau ein Einberufener einen Fahrtgenossen, „was steht denn da an deinem Wamms so erabs?“ — „Ja gud,“ erwidert pfiffig der weinstrohe Kamerad, „ich hab gelese, unser Leit henn anno swesig denne Pfälzer in de franzesische Krüter de Sodden einschläche misse, daß se an de Wein kumma sinn. Ann daß mers dehmol leichter henn, gud, da jawwisch en Faßhahne mitgenomme.“

Eine „eroberte bayerische Fahne“ in Paris. Die „Neue Zürcher Ztg.“ enthält in ihrer Nummer 1253 einen aus Paris, 18. August, datierten Brief, in dem u. a. folgende merkwürdige Geschichte mitgeteilt wird:

„Das Woll pilgert in Siegeszuversicht nach dem Kriegsministerium, wo das erste eroberte Banner seine königliche Seite im Sonnenglanz entfaltet. Ein staubbedecktes Offiziersauto brachte es gestern von der Grenze, wo sich das Jägerbataillon von Solferino mit dem bayerischen Infanterieregiment 132 siegreich geschlagen. Nicht freiwillig haben die Bayern das rot-violette Prachtbanner mit den schwarz-weißen Streifen und dem gestirnten Reichsadler preisgegeben; Kugeln und Pulverdampf ließen ihre Spuren, und die Hand, die den Schaft umklammerte, ruht wohl längst in kühler Erde. Im Invalidendom, dessen Fassade in diesen Tagen so majestätisch über die still gewordene Seine blickt, wird die Trophäe neben den Siegeszeichen von Jena und Austerlitz ihren Platz finden.“

Dazu bemerkt die „Magdeburg. Zeitung“ folgendes: Erstens gibt es kein bayerisches Infanterieregiment Nr. 132, da die Bayern ihre Regimenter von 1 bis 23 nummerieren. Zweitens sind die bayerischen Fahnen blauweiß gestreift und drittens führen sie keinen Reichsadler, sondern den Löwen mit dem bayerischen Wappen. Was für eine Fahne mag wohl das Jägerbataillon von Solferino erbeutet haben? Nachdem die Russen bei Darkehmen eine Postfahne erbeutet haben, liegt der Schluß nahe, daß es den verbündeten Franzosen gelungen sein dürfte, die Fahne eines Geflellens- oder Radfahrvereins zu „erobern“.

An die Franzosennarrinnen. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Aus verschiedenen Städten wurde mitgeteilt, daß Angehörige des weiblichen Geschlechts durch ihr unpatriotisches Gebaren den gefangenen und verwundeten Franzosen gegenüber allgemeine Entrüstung hervorgerufen haben. Auch 1870 ist dies leider so gewesen. Damals veröffentlichte Hans Köster in der „Nationalzeitung“ folgende Mahnung an die Franzosennarrinnen:

Es gab eine Zeit, wo Deutschlands Frauen Mit offener Brust und aufgelösten Haaren Zorn auf den Lippen, finstres Drönn der Brauen, Dem Heerhann folgten, vor des Feindes Scharen Mit ihrem Leib den Grenzwall aufzustauen. — Euch, deutsche Frauen, gilt es, diesen Ruhm zu wahren Und nicht, gleich hochgeschwänzten eiteln Pfauen Geseht, verwelscht, mit Zieren und Parlieren Der Ehrfurcht Schein, durch Manneskraft errungen, An Weibernarrereien zu verlieren. Krieg ist kein Spiel für weiblich Kokettieren, Ernst zeig' dem Feinde, daß ihn Zorn bezwungen. — Laßt das Getue, zäumt eure Zungen!

Der deutsche Grenzpfahl.

Als die Franzosen an die deutsche Grenze gekommen, Haben sie einen deutschen Grenzpfahl mitgenommen, Haben in Paris, wie man uns berichtet, Als Siegeszeichen ihn aufgerichtet. — Nur zu! Uns kann das nicht verlegen: Wir müssen die Pfähle ohnehin versehen.

Letzte Nachrichten.

Um Lemberg.

Wien, 4. September.

Während der Kämpfe der Armee Aussenberg hatte die Armee Dankl am 27. August eine zweite Schlacht bei Niedzwica Duga geschlagen und weitere Teile unserer bisher über das westliche Weichselufer vorgegangenen Kräfte über diesen Fluß herangezogen. Diese ganze Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen bis nahe an Lublin heran. Gleichzeitig mit diesen zitierten Ereignissen wurde auch in Ostgalizien schwer gekämpft. Am 27. August stießen die zur Abwehr der dortigen weitaus überlegenen feindlichen Einbrüche bestimmten Kräfte auf der Linie Dunajow-Buss auf den Gegner. Trotz des Erfolges der von Dunajew her die Höhen westlich von Pomorzany gewinnenden Kolonnen konnten die beiderseits der Zloczower Chaussee vorgehenden Armeeteile gegen den namentlich in Artillerie weit überlegenen Feind nicht durchdringen. Am 28. August setzten die Russen den Angriff auf die östlich von Lemberg kämpfenden Armeeteile fort und am Nachmittage war ein Zurücknehmen hinter Gula und Lipa und den engeren Raum östlich und nördlich von Lemberg nicht zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke aus der Richtung Brzeczany bedroht wurde. Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der offenbar gleichfalls sehr mitgenommene Feind wesentlich nachdrängte. Am 29. August griffen die Russen auf der ganzen Front auf neue an und schoben ihre Kräfte auf den Raum nordöstlich Lemberg gegen Süden. Tags darauf zeigten sich diese Angriffe in größter Heftigkeit. Insbesondere von Przemyssian und Tzilejow her vermochte der Feind immer neue Kräfte einzusetzen, denen gegenüber unsere Truppen nach vergeblichen Versuchen, sie durch die Offensive neuer im Raume westlich Rohatyn versammelter Armeeteile zu entlasten, gegen Lemberg und Rifolajew weichen mußten. In allen diesen Kämpfen erlitten unsere braven Truppen, hauptsächlich durch die an Zahl weit überlegene und auch aus modernen feindlichen Geschützen feuernde feindliche Artillerie große Verluste. Indessen kann gesagt werden, daß wir bis jetzt gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavalleriedivisionen kämpften und zum mindesten die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht im allgemeinen Ruhe und von den Höhen nordöstlich Biele wurden die Montenegriner abermals geworfen. — Am 1. September erschien das Gros der französischen Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, vor der Einfahrt des Bocche di Cattaro und beschloß aus schwerstem Kaliber Punto d'Ostro. Die Wirkung war tödlich. Drei Festungsartilleristen wurden leicht verwundet. Ein Haus in der Nähe des Forts wurde zerstört. Nach der Kanonade dampften die feindlichen Schiffe wieder ab.

Der Stellvertreter des Generalstabschefs: von Höfer, Generalmajor.

Eingekandt.

An die Redaktion der „Freiszeitung“. Bitte höflichst um Veröffentlichung nachstehender Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte:

Die Besucher des Sedan-Festkonzertes im Kurgarten hatten wieder Gelegenheit zu sehen, wie leicht man das Opfer durch falsch verstandenen Patriotismus wird. Der Unterzeichnete erlaubt sich, den wahren Sachverhalt, den er durch Zeugen erhaschen kann, dem verehrten Publikum mitzuteilen. Ich habe während der ganzen Dauer der patriotischen Lieder ohne Kopfbedeckung gestanden und mitgeklungen. Nur während etwa fünf Minuten (ich habe Zeugen, daß es nicht länger war), während ich mir eine Zigarre antrauchte, hatte ich den Kopf bedeckt. Dies machte ein hiesiger Arzt Dr. F., um mir ohne weiteres den Hut vom Kopf zu schlagen. Nach Beendigung des Konzertsstückes bat ich den mir völlig fremden Herrn um Aufklärung und es entspann sich folgender Dialog: Wie kommen Sie dazu, mir den Hut vom Kopf zu schlagen? — Herr Dr. F.: Als Deutscher haben Sie ohne Hut zu stehen. — Darauf antwortete ich: Ich bin nun zufällig kein Deutscher. — Dies genügte dem Herrn, um mich aufs neue zu schlagen und mit dem Stöcke zu bedrohen. Dies zur genügenden Orientierung der Homburger Bürgerschaft.

F. J. Janicek aus Wien.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Samstag, den 5. September.

Morgens 7, 8 Uhr an den Quellen.

- | | |
|--|------------|
| 1. Choral. Liebster Jesu wir sind hier. | |
| 2. Alte Kameraden. Marsch | Teike. |
| 3. Ouverture zu Berlin wie es weint und lacht. | Conradl. |
| 4. Kirchenarie a. d. 17. Jahrhundert. | Stradella. |
| 5. II. Scene d. III. Akts aus Lohengrin. | Wagner. |
| 6. Unter den Linden. | Ellenberg. |

Nachmittags 4 Uhr.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

- | | |
|--------------------------------------|--------------|
| 1. Choral. Morgenglanz der Ewigkeit. | |
| 2. Ouverture zu Nebucadnezar. | Verdi. |
| 3. Serenade. | Zirau. |
| 4. Aschenbrödel. Märchenbild. | Bendel. |
| 5. Rondo capriccioso. | Mendelssohn. |
| 6. Adagio a. d. Sonate pathétique. | Beethoven. |
| 7. Der Hohenfriedberger Marsch. | |

Abends 8 Uhr.

- | | |
|---|--------------|
| 1. Choral. Eine feste Burg ist unser Gott. | |
| 2. Ouverture zu Athalia. | Mendelssohn. |
| 3. Arioso. | Händel. |
| 4. Am stillen Herd, a. d. Op. Die Meistersinger von Nürnberg. | Wagner. |
| 5. Fantasie a. d. Oper Tosca. | Puccini. |
| 6. Lied des Sandmännchen und Abendsegen a. d. Oper Häusel und Gretel. | Humperdink. |
| 7. An die Gewehre. Marsch. | Lohnhardt. |

Fallobst

kauft

Wiegand, Neue Welt.

Amthliches.

Bad Homburg v. d. H., 2. September 1914.

Diejenigen Gemeindebehörden, welche noch mit Einreichung der Anträge auf Bewilligung von Familienunterstützungen der in den Heresdienst eingetretene Mannschaften im Rückstande sind, werden hiermit ersucht, die Unterstützungsanträge nunmehr innerhalb 2 Tagen vorzulegen.

Der Kreisaußschuß des Obertaunuskreises.
J. B.: Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 2. September 1914.

Der Landwirt Franz Wecht zu Schloßborn ist an Stelle des Gastwirts Johann Kempf von dort auf eine am 15. d. Mts. beginnende sechsjährige Dienstzeit zum Beigeordneten der Gemeinde Schloßborn bestellt werden.

Der königliche Landrat.
J. B.: Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 3. September 1914.

An die Polizeibehörden des Kreises!

Ich ersuche, mir bis spätestens zum 25. d. Mts. anzuzeigen:

- a) wieviel Quittungskartenformulare (A) gelb
b) „ „ (B) grau
c) „ „ Muster zur Aufrechnungsbefcheinigungen die dortige Ausgabestelle bedarf.

Der Bedarf an Quittungskarten und Aufrechnungsbefcheinigungen ist so reichlich zu bemessen, daß im Laufe des Jahres 1915 weitere Nachsendungen nicht zu erfolgen brauchen.

Bezüglich der benötigten Muster zu Aufrechnungsbefcheinigungen bemerke, ich, daß der Bedarf an solchen wohl nicht so groß sein wird, wie der Bedarf an Quittungskarten, da sich bekanntlich eine nicht unerhebliche Anzahl von Versicherten im Besitze von Aufrechnungsbefcheinigungsbücher befindet.

Der Vorsitzende
des königlichen Versicherungsamtes des Obertaunuskreises.
J. B.: Bernus.

Turn-Verein „Vorwärts“ (G. B.)

In der tiefsten Zeit in welcher das deutsche Volk einmütig zusammensteht zur Abwehr seiner Feinde sind durch viele unserer Mitglieder hinausgezogen fürs Vaterland.

Um den zurückgebliebenen Angehörigen nötigenfalls Unterstützung gewähren zu können, hat der Vorstand einen größeren Betrag bereit gestellt und ersuchen wir entsprechende Anträge an unseren Vorsitzenden Ph. Heim gelangen zu lassen.

Der Turnrat.

Hardtwald-Restaurant

Sonntag, den 6. September 1914

Grosses

Patriotisches Garten-Konzert.

Eintritt incl. Programm pro Person 15 Pfg.

Der Ueberschuss ist zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt.
Es ladet höflichst ein.

G. Scheller.

Prima Zwetschenkuchen und Café.

Alles Zerbrochene Unfallanzeigen
kittet Rufs Universal Kitt. Gilt bei Karl für alle Betriebe gültig, zu haben in der
Deifel, Drog. Homburg. Kreisblatt-Druckerei.

Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.

Sammlung der Stadtverwaltung und des Homburger Frauenvereins.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgräfl. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Von Herrn Rentner August Schid	Mk.	20.—
„ P. A.	„	20.—
„ Herrn Postdirektor Hachenträger.	„	20.—
Inhalt der Sammelbüchse in „Mitter's Park Hotel“	„	21.92
„ „ „ im Restaurant „Johann-berg“	„	12.89
„ „ „ im Hotel „Schüßenhof“	„	7.60
„ „ „ in der Gastwirtschaft „Wolfschlucht“	„	5.96
„ „ „ im Restaurant „Zum Taunus“	„	3.26
„ „ „ in der Gastwirtschaft „Bayerischer Hof“	„	3.21
„ „ „ in der Gastwirtschaft „Darmstädter Hof“	„	1.82
Von einigen russisch-polnischen Familien ihr. Religion, die hier zur Kur weilen	„	10.—
„ Fräulein Elise Schid 2. Gabe	„	5.—
„ dem Homburger Taunusklub (gesammelt unter seinen Mitgliedern)	„	150.—
„ Frau Christ. Becker	„	5.—
„ Herrn Franz Stroh	„	10.—

Summa Mk. 296.66

Mit den bereits eingegangenen 8634.55

Summa „ 8931.21

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.

Wir bitten weitere Gaben bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank einzahlen zu wollen.

Bad Homburg v. d. H., den 2. September 1914.

Freifrau von Versner.

Lübke,
Oberbürgermeister.

Spar- und Vorschusskasse zu Homburg v. d. H.

Eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht.

Stand der Kasse am 31. August 1914.

Aktiva.	Mk.
Kassenbestand	49,525.28
Coupons-Conto	2,018.20
Postcheck-Konto	2,743.11
Giro-Konto Dresdner Bank	40,086.67
Geschäftswechsel-Konto	247,799.55
Devisen-Konto	3.14
Effekten-Konto der Reservefonds	157,750.—
Effekten-Konto II	16,002.23
Banken-Konto	358,012.12
Darlehen-Konto (Lombard-Konto)	96,293.34
Konto-Korrent-Konto (Debitoren)	927,006.24
Hypotheken-Konto	402,500.—
Vorschusswechsel-Konto	128,254.56
Mobilien-Konto	4,139.86
Bankgebäude-Konto	41,304.32
Verwaltungskosten-Konto	14,787.56
Verbandsbeitrag-Konto	350.—
Steuer-Conto	237.60
	2,488,763.78

Passiva.	Mk.
Geschäftsanteile-Konto	388,686.74
Reservefonds-Konto	107,022.—
Spezial-Reservefonds-Konto	54,000.—
Effekten-Cours-Reservefonds-Konto	1,000.—
Pensionsfonds-Konto	16,200.—
Baufonds-Konto	2,500.—
Spareinlage-Konto I (3 Monate Kündigung)	1,232,051.01
Spareinlage-Konto II (6 Monate Kündigung)	506,090.97
Konto-Korrent-Konto (Kreditoren)	113,126.59
Zinsen- u. Provisions-Konto	49,245.81
Darlehenszinsen-Konto	1,938.50
Hypothekenzinsen-Konto	9,053.90
Diverse-Konto (Wechsel Incassospesen)	543.36
Effekten-Kommissions-Konto	500.55
Gewinn- u. Verlust-Konto pro 1913	6,804.35
	2,488,763.78

Kathol. Jünglingsverein Homburg.

Unser liebes Mitglied

Friedrich Förger,

starb den Heldentod für das Vaterland. Die Mitglieder wollen für den Verstorbenen beten und der hl. Messe, die Montag den 7. d. Mts. morgens 6¹/₄ in der Pfarrkirche gehalten wird, beiwohnen.

Der Präses.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis, 6. Septbr.

Vormittags 9 Uhr 40 Min:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Co. Lukas 6, 27 und 28).

Vormittags 11 Uhr:

Kindergottesdienst.

Herr Pfarrer Wenzel.

Vorbereitung im Pfarrhaus 1.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Pfarrer Füllkrug.

(Lukas 10, 25—37).

Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein

Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

Gemeinschaftsstunde.

Dienstag, den 8. Septbr. und Donnerstag,

den 10. Septbr. abends 8 Uhr 10 Min:

Kriegsgebetstunden mit anschließender Feier

des heil. Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

am 6. Septbr., vorm. 9 Uhr 40 Minuten.

Herr Pfarrer Füllkrug.

Mittwoch, den 9. September, 8 Uhr 30 Min.

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Sonntag den 5. September

Vorabend 6¹/₂ Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 5 Uhr.

Sabbatende 7³/₄ Uhr

An den Werktagen

morgens 6¹/₄ Uhr

abends 6¹/₂ Uhr.